

Aktives Mitgestalten von Anfang an

Partizipation und Demokratische Bildung in der Primarstufe

Tamara Haim & Melanie Jammerbund

Einleitung

Partizipation und Demokratische Bildung sind zentrale Aspekte einer modernen Bildungslandschaft, die sich darauf konzentrieren möchte, junge Menschen nicht nur kognitiv, sondern auch in ihren sozialen und persönlichen Kompetenzen zu fördern. Der aktuelle Lehrplan der Primarstufe (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2023b), unterstützt durch gesetzliche Vorgaben wie das Schulunterrichtsgesetz (SchUG) und die UN-Kinderrechtskonvention, betont die Bedeutung von Schüler*innenbeteiligung und demokratischen Prozessen von Anfang an. In der Primarstufe sollen Modelle wie der Klassenrat und das Lernformat FREI DAY es Kindern ermöglichen, aktiv an Entscheidungsprozessen teilzunehmen und Verantwortung für ihr Lernen und ihr Umfeld zu übernehmen. Während der Klassenrat einem demokratischen Klassenforum entspricht, werden bei FREI DAY eigene Lösungen und Änderungsvorschläge auf selbstgewählte Fragen zu sozialen, ökologischen sowie ökonomischen Themen in Form von Projekten umgesetzt. Diese Ansätze fördern wichtige Kompetenzen wie Selbstorganisation, Kommunikationsfähigkeit und kritisches Denken, die für eine erfolgreiche und selbstbestimmte Lebensgestaltung im 21. Jahrhundert unerlässlich sind (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2023a).

Dieser Artikel beleuchtet die theoretischen Grundlagen und gesetzlichen Rahmenbedingungen, die der Gesetzgeber zur Partizipation von Schüler*innen vorsieht, und bietet einen Einblick in Möglichkeiten der Umsetzung. Vorgestellt werden konkrete Beispiele und Erfahrungen aus der Anwendung des Klassenrats und des FREI DAY in der Praxisvolksschule der Pädagogischen Hochschule Steiermark (PVS der PHSt). Dieser praxisnahe Einblick will verdeutlichen, wie Partizipation im Schulalltag umgesetzt werden kann und welche positiven Auswirkungen dies auf die Entwicklung der Schüler*innen und die Schulkultur insgesamt hat.



Lehrplanbezug und gesetzliche Vorgaben

Die Bewältigung unterschiedlicher Herausforderungen, mit denen sich junge Menschen jetzt und in Zukunft konfrontiert sehen, setzt eine Bildung voraus, die weit über die individuelle Aneignung und Reproduktion von kognitiven Lerninhalten hinausgeht. Vielmehr kann Lernen als aktiver Prozess gesehen werden, der junge Menschen befähigen soll, ihr Wissen und Können zu transferieren und (in Arbeitsgruppen) zur Problemlösung heranziehen zu können.

Dem trägt auch der neue Lehrplan der Primarstufe Rechnung: Im Rahmen des Pädagogik-Pakets wurden die Lehrpläne der Primar- und Sekundarstufe 1 mit dem Ziel überarbeitet, die Schüler*innen aus einer ganzheitlichen Sichtweise heraus auf die Anforderungen des 21. Jahrhunderts vorzubereiten. Der Fokus liegt nun gleichermaßen auf der Entwicklung von fachlichen wie überfachlichen Kompetenzen, die für eine selbstbestimmte und individuell erfolgreiche Lebensgestaltung wesentlich sind (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2023a). Hierbei wird auch der Entfaltung der personalen und sozialen Kompetenzen große Bedeutung beigemessen. Als „21st Century Skills“ sollen fächerübergreifendes und kritisches Denken, Kommunikation, Kooperation und Kreativität besonders gefördert werden (Bialik et al., 2015a, S. ii). Die Eigenschaften, die besagte Lebensgestaltung begünstigen, lassen sich unter den Schlagworten Achtsamkeit, Neugier, Mut, Resilienz, Integrität und Leadership zusammenfassen (Bialik et al., 2015b, S. ii).

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, fordern die Lehrpläne einen Unterricht, in dem

- „der kompetente Umgang mit Medien, Technologien, Informationen und Daten,
- die digitale/virtuelle und persönliche Kommunikation, das Interagieren in heterogenen Lerngruppen und der Umgang mit Diversität,
- die Kreativität und Innovationsfähigkeit
- kollaborative Problemlösungsfähigkeiten, analytisches und kritisches Denken,
- Flexibilität, Resilienz, Motivation sowie selbstständiges Arbeiten“ (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2023b)

von Schüler*innen gezielt gestärkt werden.

Dazu wurden im Lehrplan 13 übergreifende Themen verankert, die es Schulen ermöglichen, schulautonom auf gesellschaftlich/für die Schüler*innen relevante und aktuelle Themen einzugehen (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2023b). Dies gilt gleichermaßen für die Primar- als auch die Sekundarstufe 1. Beispiele

aus dem Lehrplan sollen dies untermauern, wobei nachfolgend nur jene Themen angeführt werden, die im Hinblick auf Partizipation und demokratische Bildung bedeutsam erscheinen:

- „*Entrepreneurship Education* [...] heißt primär, Kinder & Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu stärken, sie zu ermutigen, an sich und ihre kreativen Ideen zu glauben und Verantwortung zu übernehmen – für sich, andere und die Umwelt. Es geht also darum, Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, die Gestaltung ihrer Zukunft eigeninitiativ in die Hand zu nehmen.“
- „*Interkulturelle Bildung* befähigt Schülerinnen und Schüler mit Vielfalt in einer diversen Gesellschaft umzugehen. Sie ermöglicht die Auseinandersetzung mit und die Teilhabe an aktuellen gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen.“
- „*Politische Bildung* trägt maßgeblich zu einer partizipativen und inklusiven Gestaltung der Gesellschaft sowie zur Verwirklichung und Weiterentwicklung von Demokratie und Menschenrechten bei. [...] Politische Bildung stellt kontroverse Themen in der Gesellschaft auch im Unterricht als kontrovers dar, vermeidet jede Form der Indoktrination und vermittelt ein Verständnis für lokale sowie globale Zusammenhänge und Probleme der Menschheit.“
- „*Umweltbildung für nachhaltige Entwicklung* will Kompetenzen und Haltungen zur demokratischen Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaft fördern, in der Ressourcenschonung und Verteilungsgerechtigkeit wichtige Anliegen sind. Ziel ist es, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, im Spannungsfeld von individuellen und gesellschaftlichen sowie ökologischen und ökonomischen Interessen verantwortungsvoll urteilen und handeln zu können.“ (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2023c)

Dieser Exkurs zeigt, dass der Lehrplan NEU sowohl die Notwendigkeit als auch die Fähigkeit zur Partizipation und demokratischen Bildung abdeckt. Der Gesetzgeber gewährleistet im Schulunterrichtsgesetz (SchUG, §§ 57a–59b) und Schülervertretungsgesetz (SchVG) die Rechte und Partizipationsmöglichkeiten der Schüler*innen. Das SchUG definiert individuelle und kollektive Rechte, darunter das Mitspracherecht bei der Unterrichtsgestaltung und Wahl der Unterrichtsmittel (§ 56) sowie die Entsendung von Klassensprecher*innen (§ 58).

Zwar spielt der rechtliche Aspekt in der Primarstufe eine untergeordnete Rolle, da Interessensvertretungen vom Gesetzgeber erst ab der 5. Schulstufe vorgesehen sind. Jedoch bietet die Institution Schule die Möglichkeit, unmittelbare und direkte Partizipation mit den Prinzipien einer repräsentativen Demokratie verbinden zu können (Reinhardt, 2004,

S. 5f.). Daher sind partizipative Strukturen wie Klassenrat und Schüler*innenparlament auch in vielen Volksschulen, einschließlich der PVS der PHSt, etabliert.

Nicht außer Acht gelassen werden darf in diesem Zusammenhang auch die UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK) von 1989 (Ratifizierung in Österreich 1992), die auf Basis des Wohlbefindens jedes Kindes Menschenwürde, Menschen-/Kinderrechte, Gleichwertigkeit und Partizipation zugrunde legt. Nach Artikel 12 und 13 haben Kinder das Recht, sich dem eigenen Alter/der eigenen Reife gemäß eine eigene Meinung zu bilden, diese für persönlich relevante Angelegenheiten frei zu äußern sowie in allen es betreffenden Belangen informiert zu werden und mitentscheiden zu können (UN-KRK, Art. 12, § 1; Art. 13 § 1).

Entwicklungspsychologische Grundlagen

Die Fähigkeit zur Partizipation bei Kindern ist das Ergebnis einer komplexen Wechselwirkung verschiedener kindlicher Entwicklungsfelder. Kognitive, sprachliche und soziale Entwicklungen sowie der autonome Wille sind entscheidend, um Kinder in partizipative Prozesse einzubeziehen. Diese Entwicklungen sollen berücksichtigt werden, um Partizipation je nach Alter der Kinder zu ermöglichen. Nachfolgend werden zentrale Entwicklungsbereiche, die für die Partizipation von Kindern relevant sind und von dem Psychologen und Psychotherapeuten Andreas Witt bei der Arkadis-Fachtagung 2023 unter dem Thema „Kinder bestimmen mit! Möglichkeiten und Grenzen der Partizipation“ zusammengefasst wurden, dargestellt (Witt, 2023).

Kognitive Entwicklung

Die kognitive Entwicklung von Kindern ist ein wesentlicher Faktor für ihre Fähigkeit zur Beteiligung. Neuere Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie zeigen, dass bereits jüngere Kinder zur Partizipation fähig sind. Ab dem zweiten Lebensjahr entwickeln sie ein Selbstkonzept und ab drei Jahren die Fähigkeit zur Selbstreflexion. Diese Fähigkeiten erlauben es ihnen, Entscheidungen zu treffen und deren Konsequenzen zu berücksichtigen, wenn sie die notwendigen Informationen erhalten. Im Kindergartenalter erwerben sie kommunikative Fähigkeiten, die den Austausch und die Diskussion mit Erwachsenen ermöglichen. Ab etwa sechs Jahren entwickeln Kinder ihre logischen Denkfähigkeiten weiter. Empirische Studien belegen, dass Kinder ab drei Jahren aktiv mitreden können und ab sechs bis sieben Jahren als ernstzunehmende Partner*innen in Entscheidungsprozessen gelten sollten (Wagener, 2013, S. 26).

Sprachliche Entwicklung

Die Sprachentwicklung ist ein weiterer kritischer Faktor für Beteiligungsprozesse. Der Erwerb und die Nutzung von Sprache ermöglichen es Kindern, ihre Gedanken, Wün-

sche und Bedürfnisse auszudrücken und an sozialen Interaktionen teilzunehmen. Dies ermöglicht es den Kindern, sich präziser auszudrücken und mit anderen in differenzierte sprachliche Interaktion zu treten (Witt, 2023, S. 37).

Soziale Entwicklung

Die soziale Entwicklung umfasst mehrere Schlüsselkompetenzen, die nach Witt (2023, S. 45–52) für die Partizipation unerlässlich sind:

- *Perspektivübernahme und Theory of Mind*: Die Fähigkeit, die Perspektive anderer Menschen einzunehmen und zu verstehen, dass andere Menschen eigene Gedanken und Gefühle haben, entwickelt sich in den ersten Lebensjahren.
- *Empathie*: Die Fähigkeit, den emotionalen Zustand anderer wahrzunehmen und darauf zu reagieren, ist eine zentrale Komponente der sozialen Interaktion und Partizipation.
- *Moralische Entwicklung*: Kinder entwickeln allmählich ein Verständnis für moralische Normen und können zwischen moralischen Imperativen, sozialen Konventionen und persönlichen Präferenzen unterscheiden.

Kindeswille

Der Wille von Kindern ist eine grundlegende Voraussetzung für Partizipation. Ab einem Alter von drei bis vier Jahren können Kinder einen stabilen und autonomen Willen entwickeln, der es ihnen ermöglicht, eigenständige Entscheidungen zu treffen und ihre Interessen in partizipative Prozesse einzubringen. Der kindliche Wille sollte zielorientiert, intensiv, stabil und autonom sein. Diese wesentlichen Merkmale skizzieren Dettenborn und Walter (2015, S. 85f.), sie sind essenziell, um Volksschüler*innen als vollwertige Partner*innen in Entscheidungsprozesse einzubeziehen:

- *Zielorientierung*: Schüler*innen haben eine klare Vorstellung davon, was erreicht werden soll, und sind bereit, entsprechende Schritte zu unternehmen.
- *Intensität*: Schüler*innen zeigen durch ihr Engagement, dass sie entschlossen sind, ihre Ziele trotz anfänglicher Ablehnung oder Herausforderungen zu erreichen.
- *Stabilität*: Schüler*innen bleiben über einen längeren Zeitraum hinweg engagiert und passen ihre Ideen kontinuierlich an, um ihre Ziele unabhängig von kurzfristigen Einflüssen zu verfolgen.
- *Autonomie*: Schüler*innen initiieren und organisieren eigenständig Projekte, wobei sie Verantwortung übernehmen und nur bei Bedarf Unterstützung von Lehrpersonen in Anspruch nehmen.

Partizipationsmodelle im Schulalltag

„Wenn wir eine demokratische Lebensform *wollen*, dann muss die junge Generation die sozialen Kompetenzen erwerben, die für ein Leben in der Demokratie, für die Gestaltung demokratischer Verhältnisse erforderlich sind. Wir müssen *Demokratie lernen*. Dies ist eine zentrale, eine lebenswichtige Aufgabe der Schulen“, brachte es Wolfgang Edelstein (2010, S. 4), der Gründer der deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik e. V., eindringlich auf den Punkt.

Er beschreibt Demokratie lernen als Zusammenwirken dreier Aufgabenbereiche: Demokratie *lernen*, Demokratie *leben* sowie Demokratie als Lebensform *mitgestalten*. Ein entscheidender Schritt in diesem Prozess ist das Erfahren von Anerkennung, die aus Partizipation entsteht, an die wiederum die Erfahrung der Selbstwirksamkeit anschließt. Verantwortungsübernahme schließlich entsteht aus einer gelungenen Verknüpfung positiver, individueller Selbstwirksamkeitsüberzeugungen mit den (sozialen) Erfahrungen partizipatorischen Handelns in einer gelebten, demokratischen Lebensumwelt. Eine der wichtigsten Aufgaben einer demokratischen Gesellschaft und damit eine der Kernaufgaben der Schule ist es also, eine entsprechende Praxis für Verantwortungslernen im Schulalltag zu ermöglichen (Edelstein, 2010, S. 4f.). Schröder (2000, S. 12) betont zusätzlich, dass sich das Eingebundensein und die persönliche Verantwortlichkeit von Kindern und Jugendlichen in ihren Projekten zum Motor für die Durchführung dieser entwickle. Aufgrund der eigenen Beteiligung wird es ihnen außerdem ermöglicht, ihre Fähigkeiten zur kritischen Reflexion und zum Perspektivenvergleich weiterzuentwickeln – beides ist grundlegend, um die eigene Meinung selbstbestimmt fassen und vertreten zu können. Damit dient die Beteiligung von jungen Menschen nicht nur dazu, ihre soziale Verantwortlichkeit und ihre Kooperationsfähigkeiten weiterzuentwickeln, sie unterstützt ebenfalls die Entwicklung hin zu einer psychisch gesunden Person.

Ebenfalls stark verankert ist Partizipation im Konzept einer „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ (BNE), die wiederum eng mit den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung der UNESCO (Sustainable Development Goals/SDGs, UNESCO, 2020) verknüpft sind. BNE gibt den Menschen die Gelegenheit, die Konsequenzen des eigenen Handelns auf die (Um-)Welt zu hinterfragen und zu verstehen. Auch das Treffen von verantwortungsvollen und nachhaltigen Entscheidungen soll erleichtert werden (Bundesministerium für Bildung Wissenschaft und Forschung, 2023d) (Rieckmann, 2021).

Rieckmann (2021, S. 4) fasst dazu zusammen: „Es geht mithin um die „Eröffnung von Möglichkeiten“ und nicht darum, zu einem bestimmten vermeintlich nachhaltigkeitskonformen Verhalten zu erziehen. Die Lernenden sollen – als „Nachhaltigkeitsbürger*innen“ – selbst über Fragen einer nachhaltigen Entwicklung nachdenken und ihre eigenen Antworten finden können.“

Im Lebens- und Lernraum Schule sind alle Beteiligten gesetzlich, gesellschaftlich und entwicklungspsychologisch dafür verantwortlich, eine demokratische Schulkultur und ein Schulklima zu schaffen, in dem Schüler*innen von Anfang an ihre Rechte und Wünsche vertreten und dabei andere respektieren können (Roth, 2021, S. 8f.).

Allerdings müssen Qualität und Quantität der Partizipation differenziert betrachtet werden. Auch im pädagogischen Bereich lässt sich nicht immer kindgerechte Teilhabe feststellen, wenn Kinder und Erwachsene gemeinsam auftreten. Stufenmodelle zur Partizipation können hier zur kritischen Reflexion und Einordnung der Beteiligung herangezogen werden. Anhand der von Schröder skizzierten Stufen der Partizipation (Schröder, 2000, S. 12) können die im Anschluss beschriebenen Modelle Klassenrat und FREI DAY bei gelungener Umsetzung auf den Stufen acht (Selbstbestimmung) und neun (Selbstverwaltung) verortet werden:

- *„Selbstbestimmung:* Ein Projekt wird nicht nur mit, sondern von Kindern oder Jugendlichen initiiert. In der Regel aus eigener Betroffenheit heraus wird eine Eigeninitiative entwickelt, die vonseiten engagierter Erwachsener unterstützt und gefördert werden kann. Die Entscheidungen fällen die Kinder oder Jugendlichen, die Erwachsenen werden eventuell beteiligt, tragen die Entscheidungen aber mit.
- *Selbstverwaltung:* Selbstorganisation z. B. einer Jugendgruppe. Die Gruppe hat dabei völlige Entscheidungsfreiheit über das Ob und Wie eines Angebotes. Entscheidungen werden Erwachsenen lediglich mitgeteilt.“

Klassenrat

Der Kommentar zu den Kinderrechten von 2009 führt dazu an: „Kinder sollen an Entscheidungsprozessen dauerhaft beteiligt werden und unter anderem durch Klassenräte, Schüler/innenräte und Schüler/innenvertretungen in Schulgremien und -ausschüssen erreicht werden.“ (Roth, 2021, S. 32)

Der Klassenrat gründet auf den pädagogischen Ideen des Reformpädagogen Célestin Freinet, der diese Art der *Klassenversammlung* als elementaren Bestandteil eines schulischen Zusammenlebens ansah. Mit dem Klassenrat wird ein Raum (sowohl örtlich als auch zeitlich) für die Schüler*innen geschaffen, in dem Themen, die sie selbst und die Gemeinschaft betreffen, besprochen werden. Birte Friedrichs bezeichnet den Klassenrat als Demokratie auf Klassenebene (2023, S. 18). Dabei tritt die Lehrperson in ihrer Führungsrolle in den Hintergrund und wird Teil der gleichberechtigten Gesprächsteilnehmer*innen. Die verlässliche und regelmäßige Durchführung des Klassenrats ist von entscheidender Bedeutung für eine ernsthafte Etablierung und eine wichtige Voraussetzung für sein identitätsstiftendes Wirken. Zahlreiche Argumente sprechen für den Klassenrat:

- Erziehung zur Demokratiefähigkeit (Mut zur eigenen Meinung, Verantwortungsbewusstsein, Toleranzbereitschaft)
- Vermittlung von Kernkompetenzen (Diskussion leiten, protokollieren, konstruktiv kommunizieren)
- Förderung eines guten Klassenklimas
- Empathiefähigkeit
- Identifikation mit der eigenen Klasse und Schule
- Stärkung der Einzelpersonen (Friedrichs, 2023, S. 17)

In den wöchentlichen Klassenratssitzungen behandeln die Schüler*innen subjektiv relevante Themen. Sie beraten sich, diskutieren und treffen Entscheidungen zu aktuellen Problemen und Konflikten, gemeinsame Aktivitäten, die Gestaltung des Lernraums, Lernorganisation etc. Der klar ritualisierte Ablauf sowie die Vergabe unterschiedlicher Ämter mit vorgegebenen Rechten und Pflichten helfen den Schüler*innen dabei, sich auf die diskutierten Inhalte zu konzentrieren.

Für eine grundlegende und praxisorientierte Auseinandersetzung mit dem Klassenrat werden an dieser Stelle das Buch „Praxisbuch Klassenrat“ von Bierte Friedrichs (2023) sowie die Internetseite der Deutschen Vereinigung für Demokratiepädagogik e. V. empfohlen.

Für einen praxisnahen Einblick wird der Klassenrat der 3a an der PVS der PHSt beschrieben, der sich ausgehend von den Anregungen in besagten Quellen durch zahlreiche Ideen und Wünsche der Schüler*innen eigenständig weiterentwickelt hat.

Ablauf des Klassenrats am Beispiel der 3a

Der Klassenrat wurde ab der zweiten Schulstufe sukzessive eingeführt und erweitert. Dazu trafen sich alle Schüler*innen mit den Lehrpersonen wöchentlich im Sitzkreis um einen niedrigen Tisch inmitten der Klasse, der das beständige Zentrum des Klassenraums war. Im Klassenrat konnten die Kinder vier unterschiedliche Ämter übernehmen, die jeweils für die Dauer von vier bzw. acht Sitzungen beibehalten wurden. Dies ermöglichte es den Kindern, in ihre Rollen hineinzuwachsen und sich weiterzuentwickeln. Für jedes dieser Ämter konnten sich interessierte Schüler*innen bewerben, indem sie nach Ablauf der Frist ihre Bewerbung (z. B. „Ich bewerbe mich für das Amt der Zeitwache. *Name*“) in den Klassenpostkasten warfen. Bei der Neuvergabe wurden Kinder bevorzugt, die das jeweilige Amt noch nicht bzw. gerade nicht innegehabt hatten.

Klassenpostkasten: In der Freinet-Pädagogik ist die Wandzeitung essenziell für den Klassenrat. Auf einem Plakat werden die Themen gesammelt, die die Schüler*innen oder auch

Lehrer*innen im nächsten Klassenrat besprechen wollen (Friedrichs, 2023, S. 36, S. 65ff). In der 3a gab es dafür eine Dose, in der die Kinder ihre Anliegen deponierten. Voraussetzung für eine Behandlung im Klassenrat war die namentliche Unterzeichnung, damit sollten die Schüler*innen lernen, Verantwortung für ihr Anliegen zu übernehmen und dazu zu stehen.

*Vorsitz bzw. Moderator*in:* Den Vorsitz übernahmen stets zwei Schüler*innen. Auf eine Initiative der Kinder hin entwickelte sich dabei folgendes System: Im Vorsitz erhielt ein Kind für die ersten vier Wochen die Rolle der Assistenz. Nach diesen vier Wochen übernahm die Assistenz die Rolle des hauptverantwortlichen Vorsitzes, während der vorige Vorsitz ausschied und eine neue Assistenz nachrückte. Die Aufgabe des Vorsitzes war es, durch den Klassenrat zu führen und entstehende Gespräche und/oder Auseinandersetzungen objektiv zu moderieren. Weiters sollte der*die Vorsitzende erkennen, wann es Zeit ist, von der Besprechung eines Themenpunktes zur Lösungsfindung überzugehen oder den nächsten Themenpunkt anzusprechen.

Neben der Tätigkeit während des Klassenrats war es ebenso Aufgabe der Moderator*innen, die Sitzung vorzubereiten. Dazu sichteten und gruppieren die Schüler*innen die Anliegen aus dem Klassenpostkasten und nahmen gegebenenfalls noch einmal Kontakt zu den betreffenden Schüler*innen auf. Sie bereiteten den Sitzkreis mit Kissen vor und gestalteten die Mitte mit der Feierkerze und den Ablaufkarten für den Klassenrat. Diese lagen während des Klassenrats vor den Kindern und verhalfen einerseits zu mehr Überblick. Andererseits stärkten sie die Rollenidentifikation und das Selbstbewusstsein der Kinder.

Regelwache: Zwei Kinder überwachten die Einhaltung der Regeln und schlugen bei Verstößen, wie Tuscheln, die Klangschale an. Auf Vorschlag der Schüler*innen entstand im Laufe der Zeit ein zusätzliches Verwarnungssystem: Wenn ein Kind bereits mehrfach hatte ermahnt werden müssen, erhielt es die gelbe Karte, die bis zum Ende der jeweiligen Klassenratssitzung vor ihm auf dem Tisch lag. Im Extremfall konnten nach Absprache mit dem Vorsitz rote Karten verteilt werden, was einen Ausschluss aus dem Klassenrat für fünf Minuten bedeutete. Dabei musste der Sitzkreis physisch verlassen werden. Wichtige Beschlüsse und Themen wurden während dieser Zeit ohne die ausgeschlossenen Kinder behandelt. Die Begründung der Kinder war, dass wiederholte Regelverstöße das Recht auf Teilhabe kurzzeitig aufheben.

Zeitwache: Die Zeitwache behielt die zur Verfügung stehende Zeit im Blick. Diese Rolle übernahm nur ein Kind. Es machte die Moderator*innen zehn Minuten vor Ende des Klassenrats darauf aufmerksam, damit diese die Schlussphase einleiten konnten. Eine Sanduhr zeigte die zur Verfügung stehende Zeit von fünf Minuten für jeden Themenpunkt an, bei Bedarf wurde auf zehn Minuten verlängert.

*Schriftführer*in*: Ein Kind übernahm die Schriftführung und protokollierte die Sitzung im Klassenratsbuch. Dabei wurde eingangs festgehalten, welche Kinder fehlten und welche Schüler*innen für die Ausübung der Ämter verantwortlich waren. Weiters hielten die Protokollant*innen die behandelten Themen sowie die jeweiligen Beschlüsse fest und vermerkten die Vergabe gelber/roter Karten. Es zählte ebenfalls zu seinen Aufgaben, das Protokoll der vorangegangenen Sitzung zu verlesen.

Der Ablauf gestaltete sich folgendermaßen:

- *Vorbereitungsphase* (s. oben)
- *Einladung*: Erst wenn zu Beginn der Stunde alle Kinder ruhig auf ihren Plätzen saßen, wurden sie von den Moderator*innen persönlich in den Klassenrat eingeladen und durften sich auf einen der Pölster setzen.
- *Begrüßung und Beginn*: Der Klassenrat wurde stets mit einer selbst erfundenen Grußformel begonnen, die der Vorsitz durch den Kreis schickte und die von Kind zu Kind wanderte. Danach wurde der Klassenrat mit den Worten „Hiermit eröffnen wir den x-ten Klassenrat“ eröffnet.
- *Kurze Stilleübung*: Die Auswahl der Stilleübung lag bei der Moderation.
- *Positive Runde*: Es war Aufgabe jedes Kindes, sich hier zu Wort zu melden. Dabei durfte selbst entschieden werden, ob jemand gelobt wurde, man sich bei jemandem bedanken oder sich bei jemandem entschuldigen wollte.
- *Verlesen des Protokolls*
- *Behandlung der Anliegen* (gegliedert in Probleme, Wünsche oder Vorschläge)
- *Rückmeldungen* der Kinder, die einen Klassendienst innehatten, an die Klasse und Vergabe der neuen Dienste
- Gegebenenfalls *Vergabe der neuen Ämter* im Klassenrat sowie Amtsübergabe
- *Verabschiedung* (Auch dieser Gruß wurde im Kreis von Kind zu Kind weitergegeben: „Liebe*r ..., schön, dass du im Klassenrat warst!“) und Beenden des Klassenrats („Hiermit beschließen wir den x-ten Klassenrat.“)

Die Themen, die im Klassenrat behandelt wurden, waren vielfältig: Beschwerden über das Verhalten von Mitschüler*innen, Bitte um mehr Pausenzeit, Sitzplatzwechsel, Vorschläge für Klassenausflüge, Wunsch nach inhaltlichen Schwerpunkten im Sachunterricht etc. Ein besonderer Beschluss der 3a verdient es, in diesem Zusammenhang erwähnt zu werden:

Inspiziert durch den Besuch der Schwester eines Mitschülers, die über ihre Tätigkeit als Kinderbürgermeisterin berichtete, wurde das Interesse einer Schülerin geweckt, Teil des Grazer Kinderparlaments zu werden. Fortan nahm sie an den wöchentlichen Treffen teil und bewarb sich 2023 ebenfalls um das Amt der Grazer Kinderbürgermeisterin. In der Klasse kam die Frage auf, wie ihre Mitschüler*innen sie dabei unterstützen konnten. Im Klassenrat wurden mehrere Ideen besprochen, von denen einige nach der Abstimmung auch umgesetzt wurden: Die Kinder gestalteten mehrere Wahlplakate und hängten diese in der Schule sowie im schulischen Umfeld auf. Zwei Mitschüler*innen begleiteten S., als sie alle Klassen der PVS besuchte, um auf die Wahl aufmerksam zu machen und für sich zu werben. In einigen Klassen entstanden wertvolle Auseinandersetzungen zum Thema Demokratie oder Wahlverhalten (z. B. Sollte man eine Person, die man kennt und mag, unterstützen oder eine Person wählen, deren Anliegen man wichtig findet?). Eine Klassenlehrperson organisierte die Wahl an der Schule, an der in eigens eingerichteten Wahlkabinen alle Schüler*innen der PVS freiwillig und anonym an der Wahl teilnehmen konnten. Letzten Endes wurde S. zur Vizebürgermeisterin gewählt und weitere Schüler*innen werden dazu motiviert, Teil des Grazer Kinderparlaments zu werden.

Dieses Beispiel zeigt anschaulich, welche Auswirkungen Partizipationsmöglichkeiten haben und wie das Erfahren von direkter und repräsentativer Demokratie ineinandergreifen können. Auch das nächste Beispiel aus der Parallelklasse greift dies auf und zeigt, auf welche bemerkenswerte Art und Weise junge Menschen ihre Umgebung wahrnehmen und Verantwortung übernehmen wollen.

FREI DAY

Im Rahmen des Sachunterrichts hat sich die Klasse 3b mit den von den Vereinten Nationen in der Agenda 2030 formulierten 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung auseinandergesetzt. Angelehnt an das Lernformat FREI DAY (Rasfeld et al., 2022) initiierten die Kinder eigene Projekte, um ihre unmittelbare Umgebung durch Mit- und Umgestaltung zu verändern. Der FREI DAY ermöglicht es den Schüler*innen, sich aktiv mit gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen zu befassen und praxisnahe Lösungen zu entwickeln, die sie in ihrer lokalen Gemeinschaft umsetzen.

Zielsetzung

Das Streben, nachhaltige Bildungsangebote in den Unterricht zu integrieren, ist an der PVS im Leitbild und Schulentwicklungsplan verankert (Praxisvolksschule der PH Steiermark, 2024b). Das starke Engagement für Nachhaltigkeit und globale Verantwortung zeigen die Auszeichnungen als UNESCO Schule, Klimabündnis Schule, ÖKOLOG Schule und das verliehene Umweltzeichen (Praxisvolksschule der PH Steiermark, 2024a). In dieses Umfeld fügt sich das Lernformat FREI DAY nahtlos ein und wurde in der Klasse 3b erfolgreich implementiert.

Das Ziel der Implementierung des FREI DAY war es, den Schüler*innen eine Lernumgebung zu bieten, die ihre Autonomie und Eigenverantwortung fördert. Dabei sollten sie die Möglichkeit erhalten, sich intensiv mit den SDGs auseinanderzusetzen. Diese Art des offenen Unterrichts bietet zahlreiche Vorteile:

- Die Selbstständigkeit der Schüler*innen wird dadurch gefördert, dass Lernprozesse eigenverantwortlich gestaltet und selbstbestimmt Projekte entwickelt werden.
- Durch die Zusammenarbeit in Projekten und die gemeinsame Gestaltung der Lernumgebung werden soziale Kompetenzen gestärkt, insbesondere die Teamfähigkeit und das soziale Miteinander.
- Die Auseinandersetzung mit realen und aktuellen Themen der Nachhaltigkeit ermöglicht zudem eine tiefe Wissensvermittlung.
- Die Einführung des FREI DAY zielt darauf ab, nicht nur das Bewusstsein der Schüler*innen für nachhaltige Entwicklung zu schärfen, sondern auch eine Kultur des selbstbestimmten Lernens zu fördern.

Der FREI DAY zeichnet sich dadurch aus, dass er regelmäßig einmal pro Woche für mindestens vier Stunden stattfindet und fest im Stundenplan integriert ist (Initiative Schule im Aufbruch gGMBH, 2024). Die benötigte Zeit wird durch Anpassung der Fachcurricula bereitgestellt, um den Erwerb von Selbst- und Sozialkompetenzen zu fördern, die im traditionellen Unterricht oft zu kurz kommen. Damit soll dargestellt werden, dass keine zusätzlichen Stunden herangezogen werden, sondern bestehende Unterrichtsstunden anteilig verkürzt oder anders geplant werden, um Zeit für den FREI DAY zu schaffen. Durch den FREI DAY erleben Schüler*innen Partizipation als Teil ihrer schulischen Realität, indem sie aktiv an der Lösung realer Probleme arbeiten und ihre Umgebung gestalten. Dieses Lernformat stärkt die Gemeinschaft und ermutigt die Schüler*innen, mutig und kreativ die Herausforderungen der Zukunft anzugehen (Initiative Schule im Aufbruch gGMBH, 2024).

Einfach mal anfangen

Um die Schüler*innen zum Unterrichtsthema SDGs hinzuführen und eine erste Orientierung zu geben, wurden über mehrere Tage verteilt Bildkarten der Geschichte mit dem Titel „Meine Welt und die 17 Ziele. Komm mit, die Elfen zeigen dir den Plan, denn die Welt von morgen geht uns alle an!“ (Sprung, 2021) erarbeitet. Als visueller Anker wurden diese in einem Kamishibai präsentiert (McGowan, 2010). Jede Bildkarte illustriert anschaulich eines der Nachhaltigkeitsziele und ist mit einem Text in Reimform versehen.

Vertiefend wählten die Schüler*innen jene drei Ziele aus, zu denen sie den größten Bezug herstellen konnten, und setzten sich intensiv mit ihnen auseinander. Dabei notierten sie

ihren Wissenszuwachs, ihre Meinung und diskutierten diese anschließend mit Mitschüler*innen und später in der Großgruppe.

Aus diesen Arbeitsphasen heraus entstand die Idee, selbst Initiative zu ergreifen und in der unmittelbaren Umgebung Veränderungen zu starten, die laut den Kindern ‚unsere Welt ein wenig besser machen werden‘. In dieser Phase waren die Euphorie und der Tatendrang bei einer überwiegenden Mehrheit der Lerngruppe groß. Viele konkrete Projektideen wurden entwickelt und Interessensgemeinschaften geformt, die in einen regen Austausch gingen und erste Strategien zur Umsetzung entwickelten. Ein Überblick der entstandenen Projektideen, die weiterverfolgt wurden:

- „Mehr Pflanzen auf dem Hasnerplatz – Wir möchten uns für einen grüneren Spielbereich einsetzen.“
- „Garderoben umgestalten – Die Garderoben sind zu gruslig, wir möchten schönere.“
- „Weitere Hochbeete im Green Lab – Wir wünschen uns ein eigenes Hochbeet im Schulgarten für die 3b Klasse.“
- „Wir machen ein Schulparlament – angelehnt an die Wahl zum* zur Grazer Kinderbürgermeister*in möchten wir an der Schule ein Parlament haben.“
- „Renovierung der Toiletten – Zurzeit ist es ungemütlich am Klo. Wir möchten uns dort wohl fühlen.“
- „Solaranlagen am Hochschuldach – Auf dem Neubau der PHSt möchten wir Solaranlagen bauen, um umweltfreundlichen Strom für uns zu erzeugen.“
- „Spielstraße – Wir wünschen uns eine Spielstraße vor der Schule.“

In dieser Arbeitsphase ließen sich Unsicherheiten bei den Kindern beobachten, insbesondere Zweifel an ihrer Selbstwirksamkeit und ihrem Handlungsspielraum kamen auf. Die Lehrkraft versuchte deshalb, den Schüler*innen die Talente und Stärken ihrer Lerngruppe bewusst zu machen und präsentierte bewährte Praxisbeispiele aus anderen Schulen. Dieser Ansatz ist von Bedeutung, da, wie Carol Dweck beschreibt, das Vertrauen in die eigene Lern- und Entwicklungsfähigkeit – das sogenannte *Growth Mindset* – entscheidend dafür ist, wie motiviert Kinder an Herausforderungen herangehen (Dweck, 2016). Indem sie erkennen, dass sie durch Anstrengung und Beharrlichkeit ihre Fähigkeiten weiterentwickeln können, entsteht der Glaube daran, dass sie aktiv etwas bewirken und gestalten können. Mit großem Interesse folgten die Schüler*innen den berichteten Projekten. Sie waren erstaunt und begeistert, was Gleichaltrige bereits erfolgreich geschafft hatten, und generierten in dieser Phase neuen Mut und Tatendrang. Im Rahmen des Klassenrates wurde dann festgelegt, wie der FREI DAY in der Klasse 3b umgesetzt werden sollte.

Rahmenbedingungen

Die Schüler*innen dieser Klasse sind es durch den offenen Unterricht gewöhnt, dass sie autonom sind und Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess haben. Sie wissen auch, wie sie diesen Lernprozess organisieren können. Zur Umsetzung des Unterrichtsmodells orientierte sich das Lehrer*innenteam an Peschels Auffassung von offenem Unterricht, der festhält, dass „offener Unterricht es dem Schüler gestatte, sich unter der Freigabe von Raum, Zeit und Sozialform Wissen und Können innerhalb eines ‚offenen Lehrplanes‘ an selbst gewählten Inhalten auf methodisch individuellem Weg anzueignen. Offener Unterricht zielt im sozialen Bereich auf eine möglichst hohe Mitbestimmung bzw. Mitverantwortung des Schülers bezüglich der Infrastruktur der Klasse, der Regelfindung innerhalb der Klassengemeinschaft sowie der gemeinsamen Gestaltung der Schulzeit ab“ (Peschel, 2002, S. 164).

Vor diesem Hintergrund eigneten sich die wöchentlichen individuellen Lernzeiten (ILZ) besonders gut, um den Unterricht komplett zu öffnen und FREI DAY-Projekte umzusetzen. Die ILZ zeichnet sich dadurch aus, dass sie die eigenständige Vertiefung und Bearbeitung von Aufgabenstellungen aus dem Unterricht fokussiert, wie etwa das Aneignen und Festigen von Lerninhalten und die Vermittlung von Lerntechniken. Dabei ist es entscheidend, dass Schüler*innen durch die Begleitung von Pädagog*innen in ihrem individuellen Lernprozess unterstützt werden (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2018, S. 12f.). In der Klasse 3b standen hierfür zumindest zwei bis drei Unterrichtsstunden wöchentlich für alle Schüler*innen zur Verfügung. Diese Zeit variierte je nach Interesse und Arbeitspensum der Kinder.

Um diese Form des offenen Unterrichts erfolgreich umzusetzen, benötigt es eine Öffnung des Lernraumes über die Klassenräume und Schulgemeinschaft hinaus bis hin zu externen Institutionen. Um ein solches Arbeiten stattfinden zu lassen, beschreiben Rasfeld, Koglin und Rohde, dass es die Unterstützung der Schulleitung brauche, da es ohne deren Zustimmung funktioniere. Die Schulleitung müsse nicht zwingend Begeisterung hinsichtlich des neuen Lernformats zeigen, jedoch wäre deren wohlwollendes Einverständnis zielführend. Der FREI DAY stelle nicht nur ein neues Lernformat dar, sondern auch den ersten Schritt zu einem generellen Kulturwandel. Daher sei es wichtig, dass die Schulleitung die Notwendigkeit einer schulinternen Veränderung erkenne (Rasfeld et al., 2022, S. 160ff.).

Im geschilderten Beispiel wurde vor allem das Klassenlehrer*innenteam eingebunden, die Schulleitung war hinzugezogen worden und in einem nächsten Schritt das Kollegium der Schule informiert.

Renovierung der Schultoiletten: Projektarbeit in Kinderhänden

Es lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt feststellen, dass das Lernformat FREI DAY eine bedeutende Kraft besitzt, nachhaltige Beteiligungsprozesse innerhalb des Lern- und Wirkungsraumes zu initiieren. Begonnen im März 2023 in der Klasse 3b, führte der Veränderungswille von einzelnen Personen zunächst zu Berührungspunkten mit anderen Klassen und breitete sich dann rasch auf die gesamte Schule und schließlich auch auf Hochschulebene (PHSt) aus. Exemplarisch soll nachfolgend ein Projekt skizziert werden, das das aktive Organisieren und Gestalten der Schüler*innen und das Demokratie-Lernen in den Fokus rückte. Zudem wird der Projektprozess nach den vier Ebenen der Problemwahrnehmung laut Heinz Schirp eingeordnet (2009, S. 124ff.).

Zwei Schülerinnen war es ein besonderes Anliegen, die Schultoiletten neu zu gestalten. Zum Zeitpunkt des Projektstarts hielten sie als Projektleiterinnen den Ist-Stand auf Sachebene fest und beschäftigten sich mit den Fragen: „Was macht das Problem genau aus? Was müssen wir hierzu genauer wissen? Was muss dazu untersucht, recherchiert, geklärt werden?“ (Schirp, 2009, S. 125). Die Toiletten wurden von den Schüler*innen als kalt, schnell dreckig und verstopft wahrgenommen, es waren zu wenig Papierhandtücher vorhanden, ein Warmwasseranschluss fehlte, die Sicherheitstüren waren zu schwer für Erstklässler*innen, zudem sahen sie „einfach kahl und langweilig“ aus.

Die zwei Schülerinnen brachten ihr Anliegen im Klassenrat vor und fragten nach den Meinungen ihrer Mitschüler*innen. Die darauffolgende Diskussion, in die sich alle Beteiligten einbrachten, war rege. Viele Meinungen wurden geäußert und konkrete Ideen formuliert, um eine neue Schultoilette zu gestalten. Während der Diskussion zeigten die Schüler*innen Fähigkeiten zur Selbstorganisation und Moderation. Kinder mit der Funktion der Sprachrohre fassten Meinungen zusammen und sorgten dafür, dass jede Stimme gehört wurde, während andere Protokoll führten und Vorschläge verschriftlichten.

Einige Schüler*innen, die sonst eher zurückhaltend waren, wurden durch das Thema motiviert und brachten sich aktiv ein. Verschiedene Perspektiven wurden eingenommen und kreative Lösungsvorschläge entwickelt, wie die Verwendung wassersparender Technologien und recycelter Materialien sowie Zielscheiben in den Pissoiren. Auch die Barrierefreiheit wurde thematisiert, um die Toiletten für alle Schüler*innen zugänglich zu machen. Vor allem letztere Punkte zeigten, dass die Kinder nicht nur ihre eigenen Bedürfnisse artikulieren konnten, sondern auch ein Bewusstsein für ökologische und soziale Aspekte entwickelt hatten. Die aktive Teilnahme aller Kinder und die Qualität der Vorschläge verdeutlichten die Wirksamkeit des Klassenrats als Instrument zur Förderung von Partizipation und demokratischem Lernen.

Die Projektleiterinnen beschäftigten sich mit den Fragen: „Wer ist für dieses Problem zuständig? Welche Institutionen, Instanzen, Personen sind die richtigen Ansprechpartner?“

Können wir selbst mit diesen Ämtern und Instanzen Kontakt aufnehmen? Welche Verfahren sind dafür vorgesehen und müssen beachtet werden?“ (Schirp, 2009, S. 125). Sie setzten sich mit den Klassenlehrer*innen anderer Klassen in Verbindung und befragten die Kinder der Schule zur Schultoilette. Es stellte sich heraus, dass viele Kinder dieselbe Meinung vertraten und ein großer Mitgestaltungswille vorhanden war.

Die nächsten Schritte für die Kinder bestanden darin, Gespräche mit der Schulleitung, dem Rektorat und der Leitung der Wirtschaftsabteilung zu führen, um ihre Ideen zu präsentieren und Unterstützung zu gewinnen. Parallel organisierten die Kinder schulweite Abstimmungen zum Farbschema der Wände und zur Gestaltung der Toilettentüren. Sie achteten darauf, den Fortschritt des Projekts allen Beteiligten transparent zu kommunizieren. Die begleitende Lehrperson nahm eine beratende Rolle ein und äußerte ihre Meinung nur auf Nachfrage, um die Autonomie der Kinder zu fördern. Sie unterstützte administrativ, indem sie Mails versendete, die von den Kindern formuliert wurden, und half, notwendige Termine innerhalb der Schulzeit zu koordinieren.

Die Gespräche mit den verschiedenen Abteilungen boten den Kindern die Möglichkeit, ihre Kommunikationsfähigkeiten und ihr Verhandlungsgeschick zu entwickeln. Sie lernten, formelle Anfragen zu stellen, Argumente strukturiert zu präsentieren und auf Feedback zu reagieren. Die Kinder übernahmen Verantwortung für den gesamten Prozess, beschäftigten sich mit zivilgesellschaftlichen Fragestellungen und organisierten die Treffen. Sie bereiteten sich gründlich vor, hielten relevante Informationen bereit und holten Unterstützung, wo nötig, was zeigte, dass sie nicht nur kreativ waren, sondern auch praktische Schritte zur Umsetzung planten und durchführten.

Herausforderungen und Hürden bei der Umsetzung partizipativer Schulprojekte

Im oben beschriebenen Projekt der Renovierung der Toilette zeigte sich, wie wichtig die Unterstützung des Rektorats der PHSt und der Verwaltung für partizipative Projekte dieser Art ist. Die Offenheit und das Wohlwollen der Führungspersonen sind entscheidend, um den Kindern die notwendige Rückendeckung zu geben und ihre Projekte in die Tat umzusetzen. Es wurde deutlich, dass strukturelle, personelle und institutionelle Hürden die Partizipation erschweren können. Starre Schulstrukturen und ein Mangel an Ressourcen lassen wenig Raum für partizipative Ansätze. Ebenso wirkt sich das Rollenverständnis der Lehrperson auf das Gelingen von Formaten wie den Klassenrat und FREI DAY aus. Sie bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Loslassen und Ermöglichen von Partizipation einerseits und dem Wahrnehmen der Gesamtverantwortung für das Wohlergehen der Kinder andererseits.

Schüler*innen, die bereits über die Fähigkeit zur Selbstorganisation, über Problemlösestrategien, über Kommunikationsfähigkeit, kooperative Fähigkeiten, Selbstvertrauen und Eigeninitiative verfügten, waren zudem während des gesamten Projektverlaufs klar im Vorteil. Waren die von den Kindern formulierten Ziele unrealistisch hoch, trat Widerstand innerhalb der Organisation auf oder fehlte es an Rückhalt oder an der notwendigen Unterstützung wurde die Durchführung einer Projektidee (s. oben) erheblich erschwert oder sogar verhindert. Schließlich stellte sich heraus, dass die Akzeptanz der Mitschüler*innen wesentlich war. War eine Projektidee nicht auf die Bedürfnisse oder Interessen der Zielgruppe abgestimmt, fand sich auch keine ausreichende Akzeptanz, was zu Schwierigkeiten bei der Umsetzung führte.

Conclusio

Eine tragfähige Partizipation von Kindern in der Primarstufe braucht eine sensible, reflektierte und offenerzige Begleitung der involvierten Pädagog*innen sowie ein unterstützendes Umfeld. Die Beteiligung der Schüler*innen funktioniert am besten, wenn Themen aus ihrem unmittelbaren Lebensbereich gewählt und Beteiligungsformen gefunden werden, die es den Kindern ermöglichen, ihre Probleme darzustellen und eigene Lösungswege zu erarbeiten. Diese Prozesse kennzeichnen sich dadurch, „dass Kinder und Jugendliche freiwillig, unter der Begleitung von Erwachsenen, an einem Ziel mit hoher Verbindlichkeit in überschaubaren Prozessen arbeiten“ (Schröder, 2000, S. 19).

Nicht nur gesetzliche Vorgaben oder die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung der UN sollten das Bewusstsein für die Bedeutung qualitativer Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche schärfen. Es liegt im Verantwortungsbereich der Gesellschaft sowie der begleitenden Pädagog*innen, mit Mut zum Experiment und zur Kritik innovative Wege für Kinderbeteiligung zu finden. Formate wie der Klassenrat oder FREI DAY sind dabei bestens geeignet, um Kinder darin zu unterstützen, sich zu mündigen Menschen zu entfalten.

Partizipation ist aus entwicklungspsychologischer Sicht erfolgreich, wenn der Grad der Beteiligung entwicklungsangepasst erfolgt. Dies beinhaltet die Wahl eines angemessenen Partizipationsgrades unter Berücksichtigung der individuellen Meilensteine in der kindlichen Entwicklung. In der praktischen Umsetzung ist es wichtig, Beteiligungsformen zu schaffen, die Kindern reale Chancen zur Partizipation bieten und ihnen Vertrauen in ihre Fähigkeiten entgegenbringen. Kinder im Volksschulalter besitzen die nötigen Kompetenzen, um ihre Meinung zu vertreten und an Entscheidungsprozessen teilzunehmen. Die Entwicklungspsychologie zeigt, dass Kinder ab einem frühen Alter partizipieren können, wenn ihnen die entsprechenden Möglichkeiten und ausreichend Unterstützung gegeben werden.

Der Auftrag an Erwachsene und Lehrpersonen ist klar: Etwas von ihrer Macht abzugeben, um dadurch die Entscheidungsfreiräume der Kinder zu öffnen. Wie es treffend heißt: „Es gilt, dass Kinder bereits in der Eingangsstufe am Kleinen das Große lernen. Daher sollte die Gewinnung von Erfahrungen im Umfeld der Demokratie als Lebensform bereits in den Grundschulen beginnen, sonst hängt die Demokratie als Gesellschafts- und Herrschaftsform für die Jugendlichen später gleichsam in der Luft.“ (Himmelmann, 2004, S. 12)

Die im Praxisteil dieses Artikels dargestellten Beispiele zeigen, dass Partizipation im Schulalltag realisierbar und wertvoll ist. Sie verdeutlichen, wie Kinder aktiv in Entscheidungsprozesse eingebunden werden können und dabei nicht nur ihre persönlichen, sondern auch soziale und ökologische Kompetenzen weiterentwickeln. Durch Partizipation lernen Kinder, dass ihre Stimmen gehört werden und sie aktiv zur Gestaltung ihrer Umwelt beitragen können. Dies ist nicht nur für ihre persönliche Entwicklung wertvoll, sondern auch für die Stärkung einer demokratischen Gesellschaft insgesamt.

Literatur

- Bialik, M., Bogan, M., Fadel, C., & Horvathova, M. (2015a). *Skills for the 21st Century: What Should Students Learn?* https://curriculumredesign.org/wp-content/uploads/CCR-Skills_FINAL_June2015.pdf
- Bialik, M., Bogan, M., Fadel, C., & Horvathova, M. (2015b). *Character Education for the 21st Century: What Should Students Learn?* https://curriculumredesign.org/wp-content/uploads/CCR-Character-Education_FINAL_27Feb2015.pdf
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2018). *Betreuungspläne für ganztägige Schulformen. Leitfaden*. https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:01809dd3-13c2-469e-886d-7504890ebe72/betreuungsplaene_lf.pdf
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, und Forschung (2023a). *Struktur der Lehrpläne: Allgemeiner Teil und Fachlehrpläne*. <https://www.paedagogik-paket.at/massnahmen/lehrplaene-neu/allgemeiner-teil.html>
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2023b). *Lehrpläne NEU für Primar- und Sekundarstufe*. <https://www.paedagogik-paket.at/massnahmen/lehrplaene-neu.html>
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, und Forschung (2023c). *Übergreifende Themen*. <https://www.paedagogik-paket.at/massnahmen/lehrplaene-neu/%C3%BCbergreifende-themen.html>
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2023d). *Bildung für Nachhaltige Entwicklung*. <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/ba/bine.html>
- Dettenborn, H., & Walter, E. (2015). *Familienrechtspsychologie* (Bd. 2.). Ernst Reinhardt Verlag.
- Dweck, C. (2016). *Mindset: The New Psychology of Success*. https://archive.org/details/mindsetnewpsycho-0000dwec_g9z4/page/n5/mode/2up
- Edelstein, W. (2010). *Ressourcen für die Demokratie. Die Funktionen des Klassenrats in einer demokratischen Schulkultur*. <https://www.klassenrat.org/wp-content/uploads/sites/18/2019/06/degede-wiss-r-edelstein-klassenrat-03.pdf>
- Friedrichs, B. (2023). *Praxisbuch Klassenrat. Gemeinschaft fördern, Konflikte lösen, Demokratie lernen*. Beltz Verlag.
- Himmelmann, G. (2004). *Demokratie-Lernen: Was? Warum? Wozu?* <https://doi.org/10.25656/01:216>

- Initiative Schule im Aufbruch gGMBH (n. D.). *Lernformat FREI DAY. Von Lernen die Welt zu verändern – FREI DAY*. <https://frei-day.org/der-frei-day/lernformat/>
- McGowan, T. M. (2010). *The Kamishibai Classroom: Engaging Multiple Literacies Through the Art of "Paper Theater"*. Libraries Unlimited. <http://dx.doi.org/10.5040/9798400675393>
- Peschel, F. (2002). *Freiarbeit in der Grundschule. offener Unterricht in Theorie, Forschung und Praxis. Qualitätsmaßstäbe – Hilfen zur Beurteilung der Offenheit von Unterricht*. <https://doi.org/10.25656/01:17637>
- Praxisvolksschule der PH Steiermark (2024a). *Auszeichnungen-Praxisvolksschule der PH Steiermark*. <https://pvs.phst.at/schule/auszeichnungen/>
- Praxisvolksschule der PH Steiermark (2024b). *Leitbild – Praxisvolksschule der PH Steiermark*. <https://pvs.phst.at/schule/leitbild/>
- Rasfeld, M., Koglin, I., & Rohde, M. (2022). *FREI DAY: die Welt verändern lernen! Für eine Schule im Aufbruch*. oekom verlag.
- Reinhardt, S. (2004). *Demokratie-Kompetenzen*. <https://www.pedocs.de/volltexte/2008/163/pdf/Reinhardt.pdf>
- Rieckmann, M. (2021). Bildung für nachhaltige Entwicklung. Ziele, didaktische Prinzipien und Methoden. *merz – Zeitschrift für Medienpädagogik* 65, 10–17. https://www.researchgate.net/profile/Marco-Rieckmann/publication/355381694_Bildung_fur_nachhaltige_Entwicklung_Ziele_didaktische_Prinzipien_und_Methoden/links/616dd9b3b90c51266269dcfa/Bildung-fuer-nachhaltige-Entwicklung-Ziele-didaktische-Prinzipien-und-M
- Roth, R. (2021). *Junge Menschen und ihre Rechte in Schulen*. Herausgegeben durch die Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, in der Trägerschaft des Aktion Courage e. V. https://www.schule-ohne-rassismus.org/baustein10_web/
- Schirp, H. (2009). Partizipation im schulischen Umfeld, Probleme wahrnehmen – sich einmischen – mitgestalten. In W. Edelstein, S. Frank & A. Sliwka (Hrsg.), *Praxisbuch Demokratiepädagogik, Sechs Bausteine für Unterrichtsgestaltung und Schulalltag* (S. 114–133). Beltz.
- Schröder, R. (2000). *Teilhabe und Mitwirkung als Kinderrecht*. <http://www.2000-2006.eundc.de/pdf/00201.pdf>
- Sprung, D. (2021). *Meine Welt und die 17 Ziele. Komm mit, die Elfen zeigen dir den Plan, denn die Welt von morgen gibt uns alle an!* Umweltzentrum Steiermark (Hrsg.).
- UNESCO (2020). *Education for Sustainable Development: a roadmap*. <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000374802.locale=en>
- Wagener, A. (2013). *Partizipation von Kindern an (Ganztags-)Grundschulen – Ziele, Möglichkeiten und Bedingungen aus Sicht verschiedener Akteure*. Beltz Juventa.
- Witt, A. (2023). *Arkadis: Gemeinsam Lebensqualität schaffen. Fachtagung 2023*. <https://www.arkadis.ch/api/rm/547JNE86AFC28A4/05-andreas-witt-1.pdf>